

**Leo Trotzki: „Thermidor und Antisemitismus“ (22. Februar 1937)  
(Auszüge)**

„Während des letzten Moskauer Prozesses habe ich in einer meiner Erklärungen gesagt, dass Stalin im Kampf gegen die Opposition die antisemitischen Stimmungen im Land ausgenützt hat. Zu diesem Punkt habe ich eine Reihe von Briefen und Anfragen erhalten, die im allgemeinen – es gibt keinen Grund, die Wahrheit zu verschweigen – sehr naiv waren. ‚Wie kann jemand die Sowjetunion wegen Antisemitismus anklagen?‘ ‚Wenn die UdSSR ein antisemitisches Land ist, was bleibt dann noch übrig?‘ [...]

Gesetzgebung allein ändert die Menschen nicht. Ihre Gedanken, Gefühle, Ansichten hängen von Tradition, materiellen Lebensbedingungen, kulturellem Niveau usw. ab. Das Sowjet-Regime ist noch keine zwanzig Jahre alt. Die ältere Hälfte der Bevölkerung wurde im Zarismus erzogen. Die jüngere Hälfte hat eine Menge von der älteren ererbt. Diese allgemeinen geschichtlichen Bedingungen allein sollten jeden denkenden Menschen erkennen lassen, dass es trotz der vorbildlichen Gesetzgebung der Oktoberrevolution unmöglich ist, dass nationale und chauvinistische Vorurteile – insbesondere der Antisemitismus – nicht in den rückständigeren Schichten der Bevölkerung hartnäckig überdauert haben.

Aber das ist keineswegs alles. In Wirklichkeit hat das Sowjet-Regime eine Reihe von neuen Phänomenen hervorgerufen, die es [...] möglich machten, von neuem eine antisemitische Atmosphäre zu schaffen[...]. Die Juden sind eine typische Stadtbevölkerung. Sie machen einen beachtlichen Prozentsatz der Stadtbevölkerung [...] aus. Das Sowjet-Regime braucht mehr als irgendein anderes Regime der Welt eine große Anzahl von Staatsbediensteten. Staatsbedienstete kommen aus der kultivierteren Stadtbevölkerung. Natürlich stellten die Juden einen unverhältnismäßig hohen Anteil in der Bürokratie, und das besonders in den unteren und mittleren Rängen. [...] *Der Hass der Bauern und Arbeiter auf die Bürokratie ist eine fundamentale Tatsache im sowjetischen Alltag.* Die Gewaltherrschaft des Regimes, die Verfolgung jeglicher Kritik, das Erstarren jedes lebendigen Gedankens, schließlich die gerichtlichen Fälschungsmanöver sind einzig die Widerspiegelung dieser grundlegenden Tatsache. [...] Im Jahr 1923 schlug ich auf der Partei-Konferenz der Bolschewiki der Ukraine vor, dass die Funktionäre verpflichtet sein sollten, die Sprache der sie umgebenden Bevölkerung zu sprechen und zu schreiben. Wie viele ironische Bemerkungen wurden über diesen Vorschlag gemacht, hauptsächlich von der jüdischen Intelligenzija, die Russisch sprach und las und die ukrainische Sprache nicht lernen wollte. [...] Die privilegierte Bürokratie, die um ihre Privilegien fürchtet und folglich moralisch total verdorben ist, stellt gegenwärtig die am stärksten antisozialistische und am stärksten antidemokratische Schicht der sowjetischen Gesellschaft dar. Im Kampf für ihre Selbsterhaltung nutzt sie die eingefleischtesten Vorurteile und die dunkelsten Instinkte aus. Wenn Stalin in Moskau Prozesse inszeniert, die die Trotzkiisten beschuldigen, sie planten, die Arbeiter zu vergiften, dann ist es nicht schwer, sich vorzustellen, in welcher trüben Tiefen sich die Bürokratie in einigen ukrainischen oder zentralasiatischen Hütten bewegen kann. [...]

Der Kampf gegen die Opposition war für die herrschende Clique eine Frage von Leben und Tod. Das Programm, die Grundsätze, die Beziehungen zu den Massen, alles wurde aus der Angst der neuen herrschenden Clique um ihre Selbsterhaltung heraus ausgerottet und verworfen. Diese Leute schrecken vor nichts zurück, um ihre Privilegien und ihre Macht zu erhalten. Vor kurzem wurde eine Ankündigung des Inhalts auf die ganze Welt losgelassen, dass mein jüngster Sohn, Sergei Sedow, unter der Anklage stehe, eine Massenvergiftung der Arbeiter auszuhecken. [...]Es lohnt sich, diesen Fall näher zu betrachten. Vom Tage ihrer Geburt an trugen meine Söhne den Namen ihrer Mutter (Sedow). [...] Was mich betrifft, so

habe ich während der letzten 35 Jahre den Namen Trotzki getragen. In der sowjetischen Zeit hat mich nie jemand beim Namen meines Vaters (Bronstein) genannt, genauso wie nie jemand Stalin Dschugaschwili genannt hat. Damit meine Söhne nicht gezwungen wären, ihren Namen zu ändern, nahm ich aus „staatsbürgerlichen“ Erfordernissen den Namen meiner Frau an [...]. Als mein Sohn, Sergei Sedow, jedoch unter die äußerst unglaubliche Anklage gestellt wurde, Arbeiter vergiften zu wollen, kündigte die GPU in der sowjetischen und ausländischen Presse an, dass der „echte“ Name meines Sohnes nicht Sedow, sondern Bronstein sei. Falls meine Wahrheitsverdreher die Verbindung des Beschuldigten mit mir herausstellen wollen, dann hätten sie ihn Trotzki genannt, da der Name Bronstein politisch für niemanden etwas bedeutet. Aber sie wollten auf ein anderes Spiel hinaus: d.h. sie wollten meine jüdische Herkunft und die halbjüdische Herkunft meines Sohnes herausstellen. [...] Der ganze Kampf gegen die Opposition ist voll von solchen Episoden. [...]

Der bekannte deutsche radikale Journalist Franz Pfemfert, der frühere Herausgeber der ‚Aktion‘, der im Augenblick im Exil lebt, schrieb mir im August 1936:  
„Vielleicht erinnern Sie sich, dass ich vor einigen Jahren in der ‚Aktion‘ behauptet habe, dass viele Handlungen Stalins aus seinen antisemitischen Tendenzen her erklärt werden können. Die Tatsache, dass er in diesem scheußlichen Prozess es fertigbrachte, durch [die Nachrichtenagentur] TASS die Namen von Sinowjew und Kamenjew ‚richtigzustellen‘, stellt für sich allein eine Geste dar. Auf diese Weise gab Stalin allen antisemitischen, skrupellosen Elementen ‚Grünes Licht‘.“

Tatsächlich scheint es, als seien die Namen Sinowjew und Kamenjew bekannter als die Namen von Radomilski und Rosenfeld. Welch anderes Motiv könnte Stalin gehabt haben, die „echten“ Namen seiner Opfer bekanntzumachen, wenn nicht, um mit antisemitischen Stimmungen sein Spiel zu treiben? Solches widerfuhr, wie wir gesehen haben, gleichermaßen dem Namen meines Sohnes, und dabei ohne die geringste gesetzliche Berechtigung. Am erstaunlichsten ist jedoch die Tatsache, dass sich alle vier „Terroristen“, die angeblich von mir aus dem Ausland geschickt worden sind, als Juden entpuppten und zur gleichen Zeit Agenten der antisemitischen Gestapo sein sollten. Da ich keinen dieser Unglücklichen je gesehen habe, ist klar, dass die GPU sie absichtlich wegen ihrer Abstammung ausgewählt hat. [...]

Noch einmal: Wenn solche Methoden an oberster Stelle praktiziert werden, wo die persönliche Verantwortlichkeit Stalins absolut fraglos ist, dann ist es nicht schwer, sich vorzustellen, was in den unteren Rängen, in den Fabriken und besonders in den *Kolchosen* geschieht. [...]

Ich habe mein ganzes Leben lang außerhalb jüdischer Kreise gelebt. Ich habe immer in der russischen Arbeiterbewegung gewirkt. Meine Muttersprache ist Russisch. Leider habe ich noch nicht einmal Jiddisch lesen gelernt. Die jüdische Frage hat daher nie im Mittelpunkt meiner Aufmerksamkeit gestanden. Aber das heißt nicht, dass ich das Recht hätte, gegenüber dem jüdischen Problem blind zu sein; es existiert und verlangt eine Lösung. Die „Freunde der UdSSR“ sind mit der Schaffung [des „jüdischen autonomen Gebiets“] Birobidschan zufriedengestellt. Ich werde nicht aufhören, darüber nachzudenken, ob es auf eine feste Grundlage gebaut wurde und welche Art von Regime dort existiert. (Birobidschan kann nicht anders, als alle Gemeinheiten der bürokratischen Willkürherrschaft widerspiegeln.) Aber nicht ein einziges, progressives Individuum wird etwas dagegen einzuwenden haben, dass die UdSSR ein besonderes Territorium für diejenigen Bürger bereitstellt, die sich als Juden betrachten, die die jiddische Sprache allen anderen bevorzugen und die wünschen, in konzentrierter Zahl unter sich zu wohnen. Ist das nun ein Ghetto, oder ist es keins? [...]